

***Aller guten Dinge ist eins
Plädoyer für ein besseres Schulsystem***

von

Carlo Schulz

Aus: Erich Marks & Wiebke Steffen (Hrsg.):
Bildung - Prävention - Zukunft
Ausgewählte Beiträge des 15. Deutschen Präventionstages
Forum Vlg Godesberg; Auflage: 1 (31. Juli 2012), Seite 293-300

ISBN 3942865025 (Printausgabe)
ISBN 978-3942865029 (E-Book)

Carlo Schulz

Aller guten Dinge ist eins Plädoyer für ein besseres Schulsystem

1. Fakten/Impressionen

Die OECD bescheinigt der Bundesrepublik, dass der Zugang zu besserer Bildung so stark von der sozialen Herkunft abhängt, wie in kaum einem anderen vergleichbaren Land.

Die OECD sieht die Ausgaben der Bundesrepublik für Bildung als unzureichend an.

Beim prozentuellen Anteil der Abiturienten pro Jahrgang, so die OECD, belegt die Bundesrepublik den vorletzten Platz von 24 Nationen.

PISA-Studien sehen deutsche Schülerleistungen auf mittleren Rängen.

Die Ausgaben für Nachhilfe steigen beständig.

Nur knapp 50 Prozent der Fünftklässler des Gymnasiums erreichen das Abitur.

Das Sitzenbleiben als pädagogische Maßnahme erweist sich als wenig wirksam.

Schulwechsel über Ländergrenzen schaffen erhebliche Probleme.

2. Ist-Zustand

Die Bundesrepublik bietet zu wenig Kinderkrippen und Kindergärten an; obendrein ist der Besuch in der Regel mit Kosten verbunden und die Gruppenstärken sind viel zu groß.

Erzieher/innen sind deutlich unterbezahlt.

In den meisten Krippen und Kindergärten stellen (deshalb) Erzieherinnen den größten Teil des Personals.

Die Grundschule ist die fortschrittlichste aller Schulformen, in ihr wird weitgehend selbstständig in Tages- und Wochenplänen gelernt.

Aber:

Die Klassenfrequenzen sind zu hoch.

Die Unterrichtsverpflichtung der Lehrkräfte ist zu hoch.

Das Verhältnis von weiblichen und männlichen Lehrkräften ist bei Weitem nicht ausgeglichen.

Und:

Die viel zu frühe Entscheidung über den weiteren Bildungsgang nach der Grundschule verursacht einen hohen Leistungsdruck.

Es gibt sehr viele Mischformen im traditionellen Schulsystem:

Grund- und Förderstufenschulen; Grund-, Haupt- und Realschulen; Förderschulen u.a.m..

Solche Schulen verlieren in der Regel die Leistungsbesten nach der 4. Klasse an die Gymnasien.

Mit Beginn der 5. Klasse werden zumeist die Hauptfächer Mathematik und Englisch in auf Leistung orientierten Kursen unterrichtet, was den eigentlich positiven Ansatz der Förderstufe zu längerem gemeinsamen Lernen konterkariert.

Die Hauptschule ist das Auffangbecken für alle mit zuvor nur ausreichenden oder unzureichenden Leistungen.

Die Motivation der Schüler geht häufig mit Eintritt der Pubertät völlig verloren.

Nur mit großen Anstrengungen hat man geschafft, dass ihre Abschlussquote inzwischen bei ca. 90 Prozent liegt.

Hauptschüler mit Abschluss haben nur geringe Aussichten auf dem Arbeitsmarkt.

Das traditionelle Gymnasium hat die gesellschaftlich höchste Wertschätzung. Seinen Absolventen wird unterstellt, später studieren zu können und zur geistigen Elite der Nation zu gehören.

Seine Lehrkräfte werden für den Unterricht in der Oberstufe ausgebildet, unterrichten aber auch in den Klassen 5 – 9/10.

G 8 erhöht den ohnehin hohen Leistungsdruck, weil der Stoff nicht entrümpelt/gekürzt worden ist und die Schulgebäude nicht auf die Ganztagschule vorbereitet wurden.

Die Beruflichen Schulen leisten Überirdisches im Spagat zwischen heterogener Schülerschaft und angestrebten Qualifikationen.

Das gängige Duale Prinzip verhindert häufig einen frühen Einstieg in die berufliche Praxis.

Die Versuche hin zu einer früheren Praxis-Begegnung (in Hessen „SchuB“) sind richtig; sie sollten evaluiert und optimiert werden.

Abschließend ein Wort zur Gesamtschule:

So lange man über integrierte und kooperative Gesamtschulen streitet und diese versucht, mit Leistungsdifferenzierung und abschlussbezogenen Klassen das dreigliedrige System zu kopieren, verrät man das Prinzip der Gesamtschule und wird auf diese Weise weiterhin dem Spott der Konservativen ausgeliefert sein!

3. Übergreifende Aspekte

Schulen: Klassenfrequenzen sind so hoch, dass Lehrkräfte neben dem Unterrichten dem Erziehen, Beraten und Fördern kaum nachkommen können.

Chancengleichheit: Der eingangs erwähnten OECD-Studie ist nichts hinzuzufügen!

Schulgemeinde: Noch immer quasi ein Fremdwort; die Mehrheit, nämlich die Eltern, bleibt draußen vor der Tür.

Eliteförderung ist Trumpf in Bund und Ländern; Privatschulen haben Hochkonjunktur.

Universität: Einseitige Ausrichtung auf den Fachlehrer, zu wenig Pädagogik, Psychologie, Didaktik und Methodik, Eignungstest erst in der Masterphase!

Verkürzung der Schulzeit: Richtige Entscheidung, allerdings getroffen ohne die notwendigen Kürzungen der Bildungspläne.

Föderalismus: Er war nach der Nazi-Diktatur richtig, ist durch die Entwicklung jedoch längst überholt.

Schulsozialarbeit: Sie ist eine Folge der Arbeitszeit für Lehrkräfte und obendrein finanziell nicht dauerhaft gewährleistet.

Schulpsychologie: Noch immer als Einzelkämpfer ausgebildet, haben Schulpsychologen inzwischen bis zu 1000 Schüler und mehr zu betreuen.

Staatliche Schulaufsicht: Sie ist ein Relikt und eher hemmend denn progressiv – sie sollte der autonomen Schule weichen.

Migration: Ungeachtet ihrer IQ-Quotienten bleiben vorwiegend die Migranten-Kinder auf der Strecke. Dies zu ändern ist die Herausforderung von Krippen, Kindergärten und Schulen. Sie müssen den Zugang zur deutschen Sprache erleichtern und zugleich fordern.

Rechtschreibung: Sie ist noch immer ein Herrschaftsinstrument derer, die sie zu beherrschen vorgeben und sollte abgelöst werden durch die Prinzipien der englischen Rechtschreibung.

4. Konkretisierung

Das dreigliedrige Schulsystem wird von einem System nach skandinavischem Muster ersetzt:

Alle Schüler besuchen die Klassen 1 – 9 gemeinsam, ein 10. Schuljahr ist freiwillig.

Der Besuch dieser Schule schließt mit der Zentralen Abschlussprüfung ab.

Das Ergebnis der Zentralen Abschlussprüfung berechtigt zur Fortsetzung der Schullaufbahn auf weiteren Schulformen, darunter die Gymnasiale Oberstufe, bis zur Klasse 12 bzw. 13 (siehe freiwilliges 10. Schuljahr).

Prinzipien: Die Schulgemeinde entwickelt eine Philosophie, die von allen Mitgliedern gelebt wird.

Das Sitzenbleiben gehört als pädagogisches Prinzip der Vergangenheit an.

Die Innere Differenzierung ermöglicht es, jeden Schüler optimal nach seinen Möglichkeiten zu fördern.

Die Klassenfrequenzen liegen bei maximal 20 Schülern pro Klasse.

Die Schule ist Ganztagschule.

Sie bietet den Unterricht und ihre Arbeitsgemeinschaften im Wechsel von Spannung und Entspannung an.

Zum Angebot gehören grundsätzlich gesunde Speisen und Getränke sowie ein warmes Mittagessen. Die Speisen werden von Schülern selbst zubereitet.

Die Hausaufgabenhilfe wird von Lehrkräften und Schülern der Klassen 8 – 9/10 durchgeführt.

Die Schule versteht sich als regionaler Treffpunkt für Jung und Alt.

An die Stelle von Zeugnissen in den Klassen 1 – 6 treten drei Eltern-Schüler-Lehrer-Gespräche pro Schuljahr.

In den Klassen 7 und 8 werden ein Halbjahres- und ein Schuljahresabschluss-Zeugnis ausgegeben sowie zwei Eltern-Schüler-Lehrer-Gespräche realisiert.

In der Klasse 9 bzw. 10 werden drei Zeugnisse ausgegeben und drei Eltern-Schüler-Lehrer-Gespräche realisiert.

Der Fächer übergreifende Unterricht und das Lernen in Projekten beginnen in Klasse 1 und ist Prinzip bis zum Schulabschluss.

Schriftliche Klassenarbeiten in den Hauptfächern werden wie folgt verlangt:

Klasse 5: 2 Klasse 6: 3 Klassen 7-9/10: 4

Die mündlichen Leistungen ab Klasse 5 gehen mit mindestens 50 Prozent in die Bewertung der Schüler ein.

Die Schule bezieht sich auf staatliche Bildungspläne und ist autonom. Ihre Leitung besteht aus Schulleiter/in, Konrektor/in und Finanzverwalter/in.

Sie erhält vom Staat festgelegte Beträge analog ihrer Schülerzahl zu einem bestimmten Stichtag.

Sie trennt sich von Lehrkräften und stellt selbstständig neue Lehrer ein.

Sie kann ihre Stundentafel den vor Ort gegebenen Bedürfnissen anpassen.

Sie verfügt über ein lokales/regionales Netzwerk von Sprachheillehrern, Schulpsychologen, Kinderärzten, Sozialarbeitern, Polizei und Jugendrichtern.

Sie bildet Jahrgangs-Teams und Fachbereichs-Teams, die eng mit der Schulleitung kooperieren und im Unterricht Team-Teaching realisieren.

Beständige Evaluation von allen Mitgliedern der Schulgemeinde ist die Basis für innovative Prozesse, auch die Schulleitung wird evaluiert.

Der Schüler-Rat, bestehend aus den Klassensprechern der Klassen 1 – 9/10, ist in der Lehrerkonferenz mit Sitz und Stimme vertreten.

Das oberste Beschlussorgan ist die Schulgemeinde-Konferenz, bestehend aus je einem Drittel der Schüler, Eltern und Lehrer unter Vorsitz des Schulleiters, von der Schulgemeinde gewählt für jeweils zwei Schuljahre.

Die staatliche Schulaufsicht tritt nur dann ein, wenn mehr als 10 Prozent der Schüler bei der Zentralen Abschlussprüfung versagen.

Jeder Lehrer hat einen eigenen Arbeitsplatz in der Schule.

Er unterliegt im Rahmen der Arbeitszeit des Öffentlichen Diensts der Präsenzpflicht.

Die Lehrer-Arbeitszeit entspricht der Regelung im Öffentlichen Dienst; 1 Stunde Unterricht wird durch eine Stunde für Vorbereitung ergänzt. Alle übrigen Aufgaben werden mit der Schulleitung verhandelt und in einem Vertrag festgehalten. Auf diese Weise reduziert sich seine Unterrichtsverpflichtung und er ist auch in der Lage zu beraten, erziehen und zu fördern.

Die Universität bildet Lehramtsstudenten mit einem starken Bezug zur gegenwärtigen und zukünftigen Praxis aus.

Das Studium legt großen Wert auf eine umfassende Beschäftigung mit Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Politischer Bildung, Methodik und Didaktik.

Bereits im Studiengang zum Bachelor erhält der Studierende die Möglichkeit, seine Eignung für den Beruf festzustellen.

Das Studium endet mit dem Master-Examen.

Der Absolvent versteht sich in erster Linie als Pädagoge; er beweist sich im sog. „fachfremden Unterricht“ des Transfers fähig.

Von den Absolventen wird erwartet, dass sie in der Lage sind, eine Klasse von der 1. bis zur 9./10. Klasse als Klassenlehrer zu begleiten.

5. Fazit

Es ist an der Zeit zu erkennen, dass Kindheit und Jugend nicht mit dem Erwachsenen-Dasein gleichgesetzt werden können. Kinder und Jugendliche bedürfen eines Schutzraums, der durch Bewegung, Neugier/Wissensdrang, Experimente, Versuche und Irrtümer, vor allem aber durch Freude am Erfolg bestimmt sein muss. Jeder Mensch weiß um das Geheimnis und erlebt es an sich selbst:

Je mehr die Freude am Tun beteiligt ist, desto größer sind Einsatz und Erfolg!

Professor Dr. Gerald Hüther: „Eigentlich braucht jedes Kind drei Dinge... Es braucht Aufgaben, an denen es wachsen kann, es braucht Vorbilder, an denen es sich orientieren kann, und es braucht Gemeinschaften, in denen es sich aufgehoben fühlt.“[1]

Die gegenwärtige Praxis sieht anders aus:

Die Kinder bekommen Aufgaben, an denen nur ein Drittel wächst, während die Mehrheit daran knabbert und mindestens ein weiteres Drittel scheitert.

Geben wir endlich den Kindern und Jugendlichen, was sie dringend brauchen: **Aufgaben, Vorbilder und Gemeinschaft!**

Schluss mit der Auslese – Fördern ist Trumpf!

[1] *Erziehung und Wissenschaft*, 11/2007, S. 24

Carlo Schulz, Mitarbeiter der Koordinierungsstelle Gewaltprävention im Staatlichen Schulamt Weilburg (Hessen)

Autor und Koautor von:

„Aller guten Dinge ist eins...“, Mauer Verlag, ISBN 978-3-86812-124-7

„Gewaltfreie Schule“, LinkLuchterhand, ISBN 978-3-472-07471-7

Inhalt

Vorwort 1

I. Der 15. Deutsche Präventionstag im Überblick

Deutscher Präventionstag und Veranstaltungspartner
Berliner Erklärung 5

Erich Marks / Karla Schmitz
Zusammenfassende Gesamtdarstellung des 15. Deutschen Präventionstages 9

Wiebke Steffen
Gutachten für den 15. Deutschen Präventionstag:
„Bildung - Prävention - Zukunft“ 39

Rainer Strobl / Olaf Lobermeier
Evaluation des 15. Deutschen Präventionstages 105

II. Praxisbeispiele und Forschungsberichte

Meinrad M. Armbruster / Janet Thiemann
ELTERN-AG: Anleitung zur Selbsthilfe - Ein Präventionsprogramm der
frühen Elternbildung für sozial Benachteiligte 147

Silke Baer / Harald Weilnböck
Bildung in Zeiten des Extremismus – Lebensweltlich-narratives Arbeiten
in der Gruppe und der Faktor ‚Kultur‘.
Zwei Modellprojekte sowie deren qualitative EU-Begleitforschung. 155

Jörg Dittmann / Jan Goebel / Sandra Heisig
Erfolgreich in Schule und Ausbildung trotz sozialer Benachteiligung
Unter welchen Voraussetzungen gelingen Schulabschlüsse und
Ausbildungsplatzsuche? 183

Cordula Heckmann
Von einer Schule mit zweifelhaftem Ruf zu einem Modellprojekt 201

Dieter Hermann / Vanessa Jantzer
Schulsozialarbeit – kriminalpräventive Wirkungen und
Verbesserungsmöglichkeiten 207

<i>Klaus Hurrelmann</i> Männer als Bildungsverlierer Warum wir dringend eine stärkere Jungenförderung benötigen	231
<i>Liv-Berit Koch</i> Evaluation des Pilotprojektes „Stadtteilmütter in Neukölln (2006 – 2008)“ Präsentation zentraler Ergebnisse auf dem 15. DPT	243
<i>Hans Rudolf Leu</i> Kindertagesbetreuung im Ausbau – Voraussetzungen für präventive Effekte	261
<i>Ulrike Meyer-Timpe</i> Was Armut für die Bildungschancen bedeutet. Die Folgen der Kinderarmut belasten Deutschlands Zukunft - Perspektiven und konkrete Handlungsvorschläge	271
<i>Nils Neuber</i> Bildungspotenziale im Sport – ein vernachlässigtes Feld der Bildungsdebatte?	281
<i>Carlo Schulz</i> Aller guten Dinge ist eins Plädoyer für ein besseres Schulsystem	293
<i>Ria Uhle</i> Veränderungen, Umbrüche, Krisen - Gewaltprävention an Schulen im Wandel	301
<i>Haci-Halil Uslucan</i> Verkannte Potenziale: Bildungsbeteiligung und Bildungsförderung von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte.	315
III Autoren	323